Predigtthesen

vom 17.04.2005
„Evangelium"
Predigtreihe: Evangelium – evangelisch - evangelikal
von Dr. Klaus Douglass

Begriffsklärung

„Evangelium" bedeutet so viel wie: „Gute Nachricht". Das Wort Evangelium wurde vermutlich von Paulus in das Christentum eingeführt und wurde so etwas wie ein stehender Begriff für den Kern der christlichen Botschaft überhaupt. Die so genannten „Evangelien" – also jene vier Bücher des Neuen Testamentes, die uns aus verschiedenen Blickwinkeln das Leben Jesu berichten, sind allesamt jünger als das „Evangelium" (und wurde auch erst sehr viel später so genannt"). Das Markus-Evangelium – also das erste, das geschrieben wurde – beginnt darum mit dem Satz: „Dies ist der Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, dem Sohn Gottes." Was das „Evangelium" ist, wussten die Menschen – vor allem dank Paulus – damals sehr wohl. Bis sich dann Markus – und später dann auch andere – hinsetzte und sagte: „So, jetzt will ich euch mal erzählen, wie es eigentlich angefangen hat mit diesem Evangelium." Und dann erzählt er die Lebensgeschichte Jesu.

Das Evangelium beginnt mit Jesus Christus

Das hört sich nach einer Binsenweisheit an, ist aber keine. Denn immerhin gibt es nicht nur ein Neues, sondern auch ein Altes Testament, in dem Gott geredet hat. Wieso beginnt das Evangelium dann erst mit Jesus Christus? Was war denn vorher? Was hat Gott denn da gesagt? War das denn keine gute Nachricht? Die neutestamentlichen Schriftsteller sind davon überzeugt, dass man das Alte Testament erst von Jesus Christus her richtig verstehen kann. Pointiert gesagt: Erst mit Jesus Christus fängt auch das Alte Testament an, eine Gute Nachricht zu sein. Bis dahin ist es zwar kein schlechte, wohl aber eine ziemlich doppeldeutige und zwiespältige Botschaft. Das heißt: Vieles von dem, was wir im Neuen Testament finden, finden wir durchaus auch im Alten Testament. Aber es ist dort vermengt mit allen möglichen anderen Aussagen, die in eine ganz andere Richtung zu weisen scheinen. Dass Gott bspw. ein liebender Gott ist und geliebt werden möchte, können wir durchaus auch im Alten Testament lesen. Aber der Gott des Alten Testamentes ist in vielerlei Hinsicht auch furchtbar und hart und vernichtend, so dass man eher Angst bekommt als ihn wirklich zu lieben. Jesus ist sozusagen die „Brille", mit der wir die Bibel lesen und darin sozusagen zwei Ebenen unterscheiden können. Martin Luther redete von zwei „Worten Gottes", die man in der Bibel unterscheiden könne. Er nannte diese beiden Worte „Evangelium" und „Gesetz". Beide Worte finden sich im Alten wie im Neuen Testament. Im Alten lesen wir mehr Worte des Gesetzes, aber auch Worte des Evangeliums. Im Neuen Testament lesen wir mehr Worte des Evangeliums, aber auch durchaus Worte des Gesetzes.

Gesetz und Evangelium - die zwei Worte Gottes in der Bibel

Was den Menschen immer wieder klarzumachen versuchte, war: Die Bibel ist kein einheitliches Buch. Und jeder, der die Bibel lesen möchte, muss lernen, zu unterscheiden zwischen Evangelium und Gesetz. Sonst kommt er beim Bibellesen sozusagen in Teufels Küche. – Was ist der Unterschied? Das „Gesetz" ist nicht identisch mit dem Gesetz des Mose – obwohl es darin sein sinnkräftiges Symbol hat. Das Gesetz im Sinne Luthers (und Paulus!) ist die Forderung des heiligen Gottes an den Menschen: „Tu dies, lass jenes, so und so sollst du sein." Das Gesetz in diesem Sinne findet sich quer durch die Heilige Schrift hindurch – auch im Neuen Testament. Für das Gesetz ist Gott sowohl der Gesetzgeber als auch der Richter, der das Handeln der Menschen nach strengen, göttlichen Maßstäben beurteilt. Dem Gesetz zufolge scheitern wir alle an diesem Maßstab. Darum verdienen wir Strafe und die letzte und oberste Strafe für unsere Sünde ist der Tod. Das Gesetz verdichtet sich in diesen drei Sätzen:

1. Gott ist der Heilige: Er ist Schöpfer, Gesetzgeber und Richter.
2. Um Frieden mit Gott zu haben, muss ich seinem göttlichen Maßstab entsprechen.
3. Der Tod ist die Strafe dafür, dass wir dem Maßstab des lebendigen Gottes nicht entsprechen.

Das ist das eine Wort Gottes. Und dieses Wort ist absolut richtig und wahr. Aber es ist auch ganz offensichtlich, dass dieses Wort den Menschen entweder in die Verzweiflung stürzt – weil er nämlich erkennt, dass er dem heiligen Maßstab Gottes nicht entspricht – oder in die Verblendung – dann nämlich, wenn er es nicht erkennt und allen Ernstes meint, diesem Maßstab aus eigener Kraft entsprechen zu können (und das womöglich noch von anderen einfordert). Das Resultat ist dann der typische Pharisäer, der meint, er könne diesem Maßstab gerecht werden, und der anderen Menschen ein entsprechendes Joch auferlegt. Verblendung oder Verzweiflung – dahin werden wir geführt, wenn wir das Gesetz lesen, ohne das Evangelium zu kennen.

Das Evangelium ist das andere Wort Gottes. Das Evangelium beschreibt uns Gott zwar auch als gerecht, vor allem aber als barmherzig, gnädig und gütig. [Bereits hier merkt man, dass man das Evangelium durchaus schon im Alten Testament finden kann: „Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte." (Psalm 103,8)]. Das Evangelium verneint nicht, dass es einen

heiligen, göttlichen Maßstab gibt, an dem unser Leben gemessen wird. Aber das ist die Gute Nachricht: Gottes Liebe ist größer als seine Heiligkeit! Gott will gar nicht recht behalten, er will uns gerecht machen. Er will nicht richten, sondern retten. Und dafür ist Jesus Christus gekommen. Das Evangelium sagt nicht, was Gott von uns fordert, sondern was Gott für uns tut. Hier verstehen wir vielleicht, warum das Evangelium sich so eng mit dem Namen Jesus Christus verbindet.

Das Evangelium

Natürlich hat Gott auch schon vorher viel für die Menschen getan, aber in Jesus Christus kommt etwas qualitativ Neues. Etwas, worauf das Alte zwar schon zielt und hinweist, was es so vorher aber noch nicht gegeben hat. Jesus ist nämlich der Eine, Einzige, der den göttlichen Maßstab erfüllt. Das heißt: Gott macht es uns vor, was es heißt, Mensch zu sein! Wenn wir wissen wollen, wie wir sein sollen, brauchen wir eigentlich gar kein Gesetz mehr. Wir müssen uns nur Jesus anschauen: In Ihm wird deutlich, was das Gesetz eigentlich von uns möchte: So sollen wir sein. In gewisser Weise ist Jesus tatsächlich das personifizierte Gesetz. Und doch ist er es gerade nicht. Jesus erfüllt zwar das Gesetz, aber die Botschaft seines Lebens war gerade nicht Forderung, sondern Zuspruch. Er ist gerade nicht gekommen, den Menschen noch ein weiteres Joch auf die Schulter zu legen, sondern um sie zu entlasten.

Denn der Eine, Einzige, der dem Maßstab Gottes gerecht wird, sagt uns: Es gibt etwas Höheres und Wichtigeres als diesen Maßstab, und das ist die Liebe Gottes. Jesus spricht hier nicht aus Wunschdenken heraus, sondern mit der Autorität dessen, der diesen Maßstab eingehalten und damit betätigt hat. Er hat ihn bestätigt bis in die letzte Konsequenz hinein: Er hat nämlich auch die Strafe auf sich genommen, die über unsere Sünde verhängt ist: den Tod. Der Tod konnte ihn aber nicht festhalten, denn es gab bei Jesus keinen Grund für diese Strafe. Ich drücke das einmal mythologisch aus: Der Tod musste Jesus wieder freigeben, er musste seine Tore wieder öffnen. Er sagte: „Du hast dem Maßstab des Lebendigen entsprochen, es gibt keinen Grund, dich festzuhalten. Du gehörst hier nicht her!“ Das hatte es noch nie zuvor gegeben. Und Jesus sagte: „Ich gehe. Ich gehe zurück zu meinem Vater. Aber ich nehme all die mit, die an meinen Namen glauben, die sich an mich hängen, die mir vertrauen.“ Gott wurde Mensch und hielt an uns Menschen fest – das ist das Evangelium. Jesus hielt den Maßstab Gottes ein und hielt trotzdem an uns Sündern fest. Jesus starb den Tod der Sünder und hielt auch da an uns fest. Und als der Tod Jesus wieder freigeben musste, hielt Jesus ein weiteres Mal an uns fest. Das ist das Evangelium:

1. Gott ist heilig, gerecht und gut. Aber Gott ist zuallererst Liebe – und er möchte nichts mehr, als uns vergeben und sich mit uns versöhnen. Darum hat er seinen Sohn geschickt.
2. Es gibt einen Maßstab Gottes über unserem Leben. Jesus hat das bestätigt. Aber um Frieden mit Gott zu bekommen, müssen wir nicht das Gesetz halten, sondern an Jesus glauben, uns voller Vertrauen an Ihn hängen.
3. Der Tod ist nicht mehr die Mauer, auf die wir alle zulaufen und an der wir zerschellen, sondern durch Jesus Christus darf uns nur noch die Tür aufhalten zu unserem himmlischen Vater und zum ewigen Leben.

... und was ist mit dem Gesetz?

Das Evangelium hebt das Gesetz nicht auf. Im Gegenteil: (1) Der tiefste Sinn des Gesetzes wird uns allererst durch das Evangelium klar. Was ist dieser tiefste Sinn des Gesetzes? Es hält mir sozusagen einen Spiegel vor und treibt mich so auf Christus zu. Es ist, wie Paulus sagt: ein „Zuchtmeister auf Christus hin“ (Römer 3,20). Denn das Gesetz zeigt mir, wie ich sein sollte – aber wie ich nun aber einmal nicht bin. Es bringt mich in Verzweiflung und treibt mich auf Christus zu, der das Gesetz für mich erfüllt hat und meine Todesstrafe in ein Tor zum Leben verwandelt.

Gesetz und Evangelium sind zwei Worte, die gegenseitig auf sich verweisen und die sich gegenseitig erklären. Der tiefste Sinn des Gesetzes wird uns allererst durch das Evangelium klar. Und auf der anderen Seite gilt: (2) Um das Evangelium zu kennen, muss ich das Gesetz kennen. Denn ich kann die „gute Nachricht“ nicht als gute Nachricht verstehen, wenn ich nicht weiß, dass über meinem Leben ein Maßstab steht, dem ich nicht entspreche und der mich auf den Tod zutreibt. Wenn ich von der Bedrohung nichts weiß, die über meinem Leben steht, werde ich nie begreifen, warum Jesus für mich gestorben ist, wofür ich einen Heiland und Retter brauche.

Aber hat das Gesetz denn nur noch die Funktion, mich auf Christus zuzutreiben? Nein, das Gesetz vermittelt mir weiterhin einen Maßstab des Menschlichen. Es gibt uns wertvolle Hilfen, wie wir menschlich miteinander umgehen können. (3) Das Gesetz ist eine Hilfe zur Menschlichkeit, aber kein Heilsweg mehr. Wenn es ein Heilsweg wäre, würde kei¬ner von uns das Heil finden. Das Heil finden wir allein in Jesus Christus. Das Heil kommt durch die Gute Nachricht vom Kreuz und der Auferstehung Jesu Christi. Das Heil kommt allein durch das Evangelium.

Wir wissen aber: was das Gesetz sagt, das sagt es denen, die unter dem Gesetz sind, damit allen der Mund gestopft werde und alle Welt vor Gott schuldig sei, weil kein Mensch durch die Werke des Gesetzes vor ihm gerecht sein kann. Denn durch das Gesetz kommt

Erkenntnis der Sünde. Nun aber ist ohne Zutun des Gesetzes die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, offenbart, bezeugt durch das Gesetz und die Propheten. Ich rede aber von der Gerechtigkeit vor Gott, die da kommt durch den Glauben an Jesus Christus zu allen, die glauben. Denn es ist hier kein Unterschied: alle haben gesündigt und die Herrlichkeit verloren, die Gott ihnen zugedacht hatte und werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, die durch Christus Jesus geschehen ist. Den hat Gott für den Glauben hingestellt als Sühne in seinem Blut zum Erweis seiner Gerechtigkeit, indem er die Sünden vergibt, die früher begangen wurden in der Zeit seiner Geduld, um nun in dieser Zeit seine Gerechtigkeit zu erweisen, dass er selbst gerecht ist und gerecht macht den, der da ist aus dem Glauben an Jesus. Wo bleibt nun das Rühmen? Es ist ausgeschlossen. Durch welches Gesetz? Durch das Gesetz der Werke? Nein, sondern durch das Gesetz des Glaubens. So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben.

(Römer 3,19-28)